

noch faßte er sich und erklärte, „daß, wenn sie durchaus einander die Hälse brechen wollten, er selbst dabei zugegen seyn würde.“ Zur festgesetzten Stunde kam er mit einigen Soldaten und einem Scharfrichter auf dem bestimmten Plage an, ließ die Soldaten um die Kampfbegierigen einen Kreis schließen und rief dann Lezteren zu: „Wohlan, fechtet, bis der eine bleibt!“ dem Scharfrichter aber befahl er, sobald einer den andern getödtet hätte, dem Ueberlebenden den Kopf abzuschlagen. Bei dieser Anordnung geriethen jene Officiere in Schrecken und Beschämung; nach kurzem Bedenken warfen sie sich vor dem Könige nieder, baten um Vergebung und versprachen, ihren Streit ruhen zu lassen und lebenslang Freunde zu seyn. Von dem Augenblicke an unterblieben die Zweikämpfe in seiner Armee. — Später, als er im Lager von Nürnberg stand (wovon später), erbitterten ihn die Plünderungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten, welche, trotz seiner wiederholten Verbote, vornemlich von den Deutschen, die in seinem Heere dienten, verübt wurden. Er ließ daher sämtliche Anführer in sein Zelt rufen und ermahnte sie in einer nachdrücklichen Rede, gute Mannszucht zu halten; wobei er hauptsächlich den Deutschen das Unrecht, welches sie an ihrem eigenen Vaterlande und ihren Glaubensbrüdern begingen, mit rührenden Worten an's Herz legte. Dies machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck: sie wurden erschüttert und gelobten Besserung. Aber Gustav ließ es damit nicht bewenden. Als ihm vor einem Corporalszelte einige geraubte Kühe gezeigt wurden, ergriff er mit eigener Hand den Verbrecher und führte ihn zum Profos mit den Worten: „Komm, mein Sohn, es ist besser, ich strafe dich, als daß Gott nicht allein dich, sondern um deinetwillen auch mich und uns Alle mit einander strafe.“

Verherrlicht wurde seine Heldengröße noch mehr durch seine ungeheuchelte Gottesfurcht. Jedes Regiment mußte zum Morgen- und Abendgebet einen Kreis um seinen Prediger schließen und unter freiem Himmel seine Andacht halten; auch hierin war der Gesetzgeber zugleich ihr Muster. Sein ganzes Herz war Gott zugewendet; was er that, glaubte er zu dessen Ehre thun zu müssen, und von ihm erwartete er Beistand. Gleich fern von rohem Unglauben, wie von der kriechenden Andächtelei eines Ferdinand, blieb er auch im Glücke noch Mensch und Christ, aber auch in seiner Andacht noch Held und König. —